

Berufswelt der Technik

Kreativitätstechnik – ein Schlüssel zu guten Einfällen



Ist Kreativität eine Begabung, die einem in die Wiege gelegt wird? «Wahrscheinlich schon, doch ob das kreative Potenzial auch ausgeschöpft wird, ist eine andere Frage», sagt Jiri Scherer, Fachmann für Kreativitätstechnik und Partner der Firma Denkmotor aus Zürich. Wichtiger erscheint ihm die Erkenntnis aus seinem Berufsalltag, wonach Kreativität eine Fähigkeit ist, die sich mittels Training verbessern lässt. «Kreativität ist wie ein Muskel, je öfter wir ihn trainieren, desto stärker wird er», sagt Scherer. Er studierte Betriebswirtschaft an der Hochschule Luzern und absolvierte ein Nachdiplomstudium in Innovation Engineering an der Hochschule für Technik in Zürich. Zu seinen Kunden zählt er Finanzdienstleistungs- und Chemieunternehmen ebenso wie Lebensmittelhersteller.

Werkzeuge fürs Gehirn

Als Berater sieht er oft, dass Personen fest davon überzeugt sind, dass nicht sie, sondern nur andere kreativ sind. «Eine negative Selbsteinschätzung ist die grösste Blockade», sagt Scherer. Kommen Angst, Routine oder das Bedürfnis nach Konformismus dazu, «ist es mit den Chancen auf kreativen Gedankenanstoss schlecht bestellt», sagt Scherer weiter. Mit verschiedenen Methoden und Training lässt sich Abhilfe schaffen. Persönliche Bereitschaft und Lernfähigkeit vorausgesetzt, eröffnen sich neue Perspektiven.

Wie kommt man zu ungewöhnlichen und überraschenden Ergebnissen mit einem Nutzen, den auch andere erkennen? Allgemeingültige Rezepte scheint

es auf den ersten Blick nicht zu geben. Viele Menschen geben an, aus Erfahrung zu wissen, was ihrer Kreativität Flügel verleiht. Dabei spielen äussere Arbeitsbedingungen eine wichtige Rolle: Tageszeit, Räume sowie die Präsenz und Mitwirkung Dritter beeinflussen die Kreativität massgeblich. Nicht wenige Leute geben an, ihr Potenzial nur im Austausch mit Dritten oder unter Zeitdruck aktivieren zu können, und andere wiederum wissen von sich, dass sie für längere Zeit Ruhe und Abgeschiedenheit benötigen. Ob nun im stillen Kämmerlein oder in der Gruppe, lässt sich Einflusereichum wirklich gezielt fördern? «Ja, mit methodischem Vorgehen lassen sich einfacher und effizienter eine grössere Anzahl von Ideen produzieren», meint Scherer.

Passende Technik wählen

Eine Vielzahl von Kreativitätstechniken stehen zur Verfügung, um unserem Gehirn auf die Sprünge zu helfen. Voraussetzungen und Anwendungsbereiche werden in der Fachliteratur fundiert beschrieben. Einige davon aber zählen zum Allgemeinwissen wie etwa Brainstorming und Mind-Mapping, andere Werkzeuge wiederum sind weniger bekannt. Wie beispielsweise die Reizworttechnik, bei der die Impulse von beliebig ausgewählten Begriffen ausgehen, oder die morphologische Matrix, wo Probleme in kleinere Einheiten aufgespaltert werden. «Wichtig für eine hohe Wahrscheinlichkeit für gute Ideen ist, dass die – mit Blick auf Problemstellung und Situation – passende Kreativitätstechnik gewählt wird», sagt Scherer.

«Mit methodischem Vorgehen lässt sich effizienter eine grössere Anzahl von Ideen produzieren.»

forscher Andreas Fink beteiligt ist. Weder Kritik noch Hierarchisierungen oder Bewertungen sollten in dieser Phase der Ideengewinnung stattfinden. Zudem geht die Quantität des gedanklichen Ausstosses der Qualität vor. Denn sobald bewertet oder rangiert wird – sei es durch den eigenen inneren Zensor oder durch Dritte –, droht der kreative Kollaps. «Hier hat ein Moderator oder Coach dafür zu sorgen, dass diese Grundregel nicht verletzt wird», sagt Scherer.

Oft ein beschwerlicher Weg

Die Phasen eines kreativen Prozesses laufen stets gleich ab. In einem ersten Schritt – Inkubationsphase genannt – werden erste Lösungsansätze aufgebaut, indem die Ausgangssituation analysiert, das Problem definiert und möglichst viele relevante Informationen gesammelt werden. Bis daraus aber innovative Dienstleistungen, Produkte, Managementmethoden oder Marketingstrategie werden, steht dem Ideenproduzenten oft noch ein beschwerlicher Weg bevor. Für diese letzte Phase, soll sie denn von Erfolg gekrönt sein, leisten Ausdauer, Frustrationstoleranz sowie Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit gute Dienste.

Michael Felber

Redaktionelle Verantwortung:

NZZexecutive: Jan Mülthenthaler (jam),

Andreas Schmid (asc.)

NZZ.comput: Ina Mochelner (iam)

zial beschaffen. Dies zeigte eine Unter-

Nächste Ausgabe: